

Antrag GS-9**SPD-Unterbezirk Göttingen, Jusos-Bezirk Hannover****Empfehlung der Antragskommission****Annahme in der Fassung der AK****„Bist du irre?“ – Bewusstsein für psychische Krankheiten von jungen Menschen erhöhen**

1 Laut dem Aktionsbündnis Seelische Gesundheit und
 2 internationalen Studien zeigen ca. 20 Prozent aller
 3 Heranwachsenden psychische Auffälligkeiten. Etwa
 4 fünf Prozent der Jugendlichen in Deutschland er-
 5 kranken an einer gravierenden psychischen Störung.
 6 Psychische Krankheiten sind dementsprechend kei-
 7 ne Seltenheit bei jungen Menschen. Dennoch ist der
 8 momentane Umgang mit ihnen erschreckend. Ein
 9 solcher hat meist aber schwerwiegende Folgen. Des-
 10 halb müssen wir etwas ändern.

11 Ein Umdenken muss zuerst in den Schulen ansetzen,
 12 denn diese und insbesondere die Lehrer*innen sind
 13 kaum bis gar nicht auf diese Problemstellung einge-
 14 stellt und oftmals überfordert. Daran muss sich et-
 15 was grundlegend ändern, denn auch das ist ein Teil
 16 von Inklusion und ein Zeichen für eine offene und
 17 tolerante Gesellschaft.

18 Deshalb fordern wir:

19 Psychische Krankheiten sollen schon in der Leh-
 20 rer*innenausbildung Bestandteil des Curriculums
 21 sein. Junge Lehrkräfte sollen schon mit einem
 22 Grundwissen über die verschiedenen, oft vorkom-
 23 menden psychischen Krankheiten an die Schule
 24 kommen, um so ein Grundverständnis für Erkrank-
 25 te zu haben und besser entwickeln zu können.

26 Es muss regelmäßige Fortbildungen für alle Lehr-
 27 kräfte zu psychischen Krankheiten geben, damit die-
 28 se auf den aktuellen Stand der Forschung gebracht
 29 werden. Dies darf jedoch nicht zu Vordiagnosen
 30 und weiterer Stigmatisierung führen, sondern dient
 31 lediglich der erhöhten Sensibilisierung. Diagnosen
 32 dürfen nur durch qualifizierte Fachkräfte gestellt
 33 werden.

34 Es soll Projektstage und Aktionswochen an den Schu-
 35 len geben, damit alle Schüler*innen ein Verständnis
 36 und Erkennen für die verschiedenen Krankheitsbil-
 37 der haben. So soll Mobbing entgegengetreten wer-
 38 den.

39 Außerdem soll es mehr Schulpsycholog*innen ge-
 40 ben. Der Betreuungsschlüssel muss drastisch stei-
 41 gen. Die Expert*innen sollen eng mit den Lehrkräf-
 42 ten zusammenarbeiten, aber auch mit den Schü-
 43 ler*innen. So soll es die Möglichkeit geben, auch in
 44 einzelne Klassen zu gehen, um dort die Klassege-

Wir fordern:

- Psychische Krankheiten sollen schon in der Lehrer*innenausbildung Bestandteil des Curriculums sein. Junge Lehrkräfte sollen schon mit einem Grundwissen über die verschiedenen, oft vorkommenden psychischen Krankheiten an die Schule kommen, um so ein Grundverständnis für Erkrankte zu haben und besser entwickeln zu können.
- Es muss regelmäßige Fortbildungen für alle Lehrkräfte zu psychischen Krankheiten geben, damit diese auf den aktuellen Stand der Forschung gebracht werden.
- Es soll Projektstage und Aktionswochen an den Schulen geben, damit alle Schüler*innen ein Verständnis und Erkennen für die verschiedenen Krankheitsbilder haben.
- Die Anzahl der Schulpsycholog*innen muss erhöht werden; der Betreuungsschlüssel muss deutlich höher sein. Die Expert*innen sollen eng mit den Lehrkräften zusammenarbeiten, aber auch mit den Schüler*innen.
- Ein individuelleres Lernen muss ermöglicht werden. So sollte es mehr Härtefallregelungen geben, damit die Jugendlichen nicht noch mehr unter Druck gesetzt werden. Lehrer*innen sollten ein größeres Verständnis dafür entwickeln, dass Jugendliche mit psychischen Krankheiten nicht genauso lernen können, wie andere. Deshalb müssen neue Methoden und Unterstützungsmechanismen entwickelt werden, die individuell angepasst werden.
- Familiencoachings für Familien von psychisch erkrankten Jugendlichen sind als Krankenkassenleistung aufzunehmen.
- Eine soll eine bessere Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Eltern sowie zwischen Schulpsycholog*innen und Eltern erreicht werden.

45 meinschaft zu sensibilisieren. Auch so soll Mobbing
46 von Kindern mit psychischen Erkrankungen vorge-
47 griffen werden.
48 Ein individuelleres Lernen muss ermöglicht werden.
49 So sollte es mehr Härtefallregelungen geben, da-
50 mit die Jugendlichen nicht noch mehr unter Druck
51 gesetzt werden. Lehrer*innen sollten ein größeres
52 Verständnis dafür entwickeln, dass Jugendliche mit
53 psychischen Krankheiten nicht genauso lernen kön-
54 nen, wie andere. Deshalb müssen neue Methoden
55 und Unterstützungsmechanismen entwickelt wer-
56 den, die individuell angepasst werden.
57 Aber nicht nur in der Schule brauchen wir ein Um-
58 denken. Auch die Eltern müssen mehr und besser
59 unterstützt werden, wir dürfen sie nicht allein las-
60 sen. Deshalb fordern wir:
61 Familiencoachings für Familien von psychisch er-
62 krankten Jugendlichen als Krankenkassenleistung
63 aufzunehmen. Ein wichtiger Schritt, um der ganzen
64 Familie zu helfen.
65 Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften
66 und Eltern. So muss es einen engeren Kontakt ge-
67 ben, um dem Kind besser gerecht zu werden.
68 Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schulpsy-
69 cholog*innen und Eltern muss erreicht werden. In-
70 dividuelle Lösungen für das Kind sollen so leichter
71 gefunden und entwickelt werden.
72 All diese Punkte zeigen: wir brauchen ein Umden-
73 ken. Wir müssen sensibler mit solchen Erkrankun-
74 gen umgehen und mehr Awareness schaffen, vor
75 allem bei jungen Menschen. Denn ein falscher Um-
76 gang ist prägend für den Rest des Lebens.